

SPIELZEIT
2324

ICH FOLGE DIR
VOLL LUST
IN MEIN
VERDERBEN.

EIN SOMMER
NACHTS
TRAUM

PREMIERE

20.10.2023

GROSSES HAUS

KOMÖDIE VON
WILLIAM
SHAKESPEARE



PFALZTHEATER



Ein Sommernachtstraum

Komödie von WILLIAM SHAKESPEARE

Deutsch von ANGELA SCHANELEC

In Zusammenarbeit mit JÜRGEN GOSCH und WOLFGANG WIENS

Besetzung

Hermia	Paula Vogel
Helena	Philipp Adam
Demetrius	Phillip Henry Brehl
Lysander	Marius Petrenz
Hippolyta Titania	Maria Schubert
Theseus Oberon	Martin Schultz-Coulon
Puck	Henning Kohne
Zettel	Rainer Furch
Sequenz	Hartmut Neuber
Philostrat	Aglaja Stadelmann
Elf	Saba Baghaei
Elfe	Elisabeth Roth

Regie	Stephan Beer
Bühne	Thomas Dörfler
Kostüme	Kristina Böcher
Live-Musik	Jan S. Beyer
Licht	Thomas Schöneberger
Dramaturgie	Petra Jenni
Regieassistenz, Abendspielleitung	Yvonne Bernhardt, Niels Sondermann
Inspizienz	Reinhard Sender
Soufflage	Kerstin Hölzle

Aufführungsdauer: ca. 2 Stunden 50 Minuten, inkl. Pause

Aufführungsrechte

Verlag der Autoren, Frankfurt am Main



Paula Vogel, Phillip Henry Brehl, Marius Petrenz, Philipp Adam

Technische Leitung: **Gunter Anstadt** | Ausstattungsleiter: **Thomas Dörfler** | Technischer Inspektor: **Matthias Henche** | Bühneneinrichtung: **Michael Haßler** | Beleuchtung: **Manfred Wilking (Ltg.)** | Stellwerk: **David Cusminus** | Kostümabteilung: **Brigitte Fiedler (Ltg.)** | Damen: **Melitta Hihn, Elvira Kaufmann, Claudia Kilian, Verena Zoege von Manteuffel** | Herren: **Kathrin Prüfer-Jung** | Kostümassistenz: **Birgit Lüdtke** | Maske: **Anke Busse, Melanie Floch (Ltg.)** | **Silvia Wilking, Ute Percifull, Sarah Allar** | Tontechnik: **Carsten Pfluger (Ltg.)** | Einrichtung: **Harald Pfeil** | Videotechnik: **Jonas Braun** | Requisite: **Anja Bäcker (Ltg.)** | Einrichtung: **Lucas Tonini** | Leiter der Werkstätten: **Florian Michaelis** | Schreinerei: **Edith Budras** | Malersaal: **Christof Beck** | Polsterei: **Frieder Buhl** | Schlosserei: **Jürgen Wick** | Kaschierarbeiten: **Uwe Wegner**

Das Fotografieren sowie Film-, Video- und Tonaufnahmen und die Nutzung von Mobiltelefonen während der Aufführung sind nicht gestattet.

**»VERRÜCKTEN UND VERLIEBTEN GLÜHT DAS HIRN,
ES BLÜHT DIE PHANTASIE, UND SIE ERKENNEN
MEHR ALS DER KÜHLERE VERSTAND BEGREIFT.«**

Stück

Verliebtsein ist ein Rauschzustand! Was die Neurowissenschaft mittlerweile bewiesen hat, wusste Shakespeare längst: Im Gehirn von Liebenden wirkt ein besonderer chemischer Cocktail. Wer bin ich? Warum liebe ich wen? Welchem Geschlecht fühle ich mich zugehörig? Und was ist Traum und was Realität? Die Fragen, die Shakespeare in seiner Komödie verhandelt, treiben wohl alle von uns um – der vielschichtige Text fasziniert ungebrochen.

In der Stadt wird die Hochzeit des Königspaares vorbereitet, hier herrschen Ordnung und Recht. Im Wald hingegen regieren Chaos und Magie. Das Elfenkönigspaar Titania und Oberon zofft sich, Puck treibt böse Späße, eine Gruppe von Laienschauspieler:innen versucht sich an einem Theaterstück und zwei unglücklich verliebte Paare taumeln durch das Dickicht ihrer Gefühle. Zaubersäfte und Identitäten fließen, Partner:innen wechseln und unterdrückte Begierden werden ausgelebt.

»Ein Sommernachtstraum« feiert das Theater und die Liebe in all ihren Facetten und Spielarten.

Autor

Shakespeare ist ein Mysterium! Trotz intensiver Forschung weiß man wenig über das Leben des englischen Dramatikers, Lyrikers und Schauspielers, der ein Gesamtwerk von 38 Dramen, 154 Sonetten und zahlreichen epischen Versdichtungen hinterließ. Unbestritten ist, dass er zu den bedeutendsten Dichtern des Abendlandes zählt. Sein Geburtsdatum ist nicht überliefert, laut Kirchenregister wurde er am 26. April 1564 in Stratford-upon-Avon getauft. Es gilt als ausgemacht, dass er die dortige Lateinschule besucht hat. Die Heirat mit Anne Hathaway und die Geburten von drei Kindern sind urkundlich belegt. Die Jahre zwischen 1585 bis 1592 gelten als »the lost years«, da es über diese Zeit in Shakespeares Leben keine Zeugnisse gibt. Ab 1592 hielt er sich in London auf, schrieb Stücke und schloss sich der Schauspieltruppe Lord Chamberlain's Men an. Nach der Berufung zum Mitdirektor des Globe Theatre kamen dort die meisten seiner Dramen auf die Bühne. »Ein Sommernachtstraum« entstand um 1595 – in zeitlicher Nachbarschaft zu »Romeo und Julia«. Shakespeare starb im April 1616 in Stratford.

»Wahnsinnig unterhaltsam und tiefgründig«

Interview mit dem Regieteam

PETRA JENNI: »Ein Sommernachtstraum« ist eines der meistgespielten Stücke überhaupt. Es ist in fast alle Weltsprachen übersetzt und wird noch heute auf allen Kontinenten inszeniert. Stephan, was ist für dich der Reiz dieser Komödie?

STEPHAN BEER: Das fängt ja schon beim Titel an: Er verspricht Poesie, Geheimnis, Dunkelheit und Hitze. Es geht um Rausch, um Liebe (erwiderte und unerwiderte), Hass, Erotik, Sexualität, Gewalt, Traum und Wirklichkeit ... Der »Sommernachtstraum« ist eines der frühen Werke Shakespeares, man merkt den Überschwang, die Fülle an Themen und Handlungssträngen. Da geht es manchmal ganz wild durcheinander. Man kann das Stück nicht allein mit Logik bis in die letzte Einzelheit erfassen. Kaum ein anderer Autor schafft es so gekonnt, wahnsinnig unterhaltsam zu sein und gleichzeitig mit solcher Tiefe menschliche Abgründe auszuloten. Komik und Tragik liegen bei Shakespeare untrennbar nebeneinander. Und nicht zuletzt ist es ein tolles Ensemblestück. Es gibt nicht die eine große Titelrolle, sondern viele gleichberechtigte Rollen, die alle wundervolle Vorlagen für Schauspieler:innen sind.

PJ: Das Stück ist über 400 Jahre alt, verhandelt aber dennoch viele Themen, die uns noch heute bewegen: vom »Gender-trouble« bis hin zum Klimawandel. Ist es gerade in unserer Zeit ein Stück der Stunde?

SB: Ich würde vielleicht sagen, es ist ein Stück, das zurecht nie alt geworden ist. Es muss ja etwas Besonderes an sich haben, dass es nach vier Jahrhunderten immer noch rund um die Welt gespielt wird. Shakespeare schafft es, so allgemeingültig und manchmal rätselhaft zu schreiben, dass man ganz viel aus dem Text heraus- aber auch in ihn hineinlesen kann. Und es hat natürlich etwas Magisches, dass man in einem solch alten Stück Menschen und Geschichten begegnet, die einem in ihrer Freude, ihrem Leid, ihrem Sehnen und Wollen ganz nah sind.

PJ: In Shakespeares Zeiten war Theater reine Männersache, zumindest standen nur Männer auf der Bühne. Frauenrollen wurden von jungen Schauspielern verkörpert. In vielen Shakespeare-Komödien verkleideten sich die als Frauen verkleideten Männer wieder zu Männern. Deshalb gab es oft unklare erotische Anziehungen, die gleichgeschlechtlich waren oder sich gerade für die uneindeutige Geschlechtlichkeit interessierten. Du wiederum hast die Figur der Helena mit einem männlichen Schauspieler besetzt, warum?

SB: Es gab vor allem zwei Beweggründe dafür: Zum einen fand ich es in unserer heutigen Zeit richtig und wichtig, nicht nur klassische Mann-Frau-Beziehungen auf der Bühne zu zeigen. Unsere Welt ist vielfältig. Wir wissen inzwischen, dass Sexualität nicht schwarz-weiß ist, son-

dern fluide, also ganz viele Farbtöne hat. Und in welchem Stück, wenn nicht im »Sommernachtstraum« kann oder sollte man das erzählen. Hier wechseln die Liebespartner:innen und die Begierden in rasantem Tempo.

Der zweite Grund liegt in der Figur selbst: Helena hat die Erfahrung gemacht, dass ihr einstiger Liebhaber Demetrius nicht zu ihr und ihrer Liebe steht. Er beugt sich dem Wunsch von Hermias Vater, sich mit seiner Tochter zu verloben. Diese Ablehnung hinterlässt bei Helena tiefe Verletzungen. Sie spricht mit Selbsthass von sich selbst – weil sie noch nie die Liebe eines anderen Menschen erlebt hat (zumindest ist das ihre Wahrnehmung). Das ist eine Erfahrung, die viele queere Menschen teilen. So entstand die Idee, Helena mit einem männlichen Schauspielerspieler zu besetzen, aber bewusst offen zu lassen, was für ein Wesen Helena nun ist.

PJ: In unseren ersten Konzeptionsgesprächen war schnell klar, dass uns der Feenzauber, der in der romantischen Rezeption des Stücks lange im Vordergrund stand, weniger interessiert als die dunklen, düsteren Seiten des Textes. Du hast den »Sommernachtstraum«, im Rückgriff auf Jan Kotts Interpretation (siehe S. 10-13), als »Horror-Komödie« bezeichnet. Die Liebeswirren, in welche die vier Jugendlichen geraten, sind existenziell. Was überwiegt eher, Komik oder Tragik? Traum oder Albtraum?

SB: Beim »Sommernachtstraum« gehören Traum und Albtraum untrennbar zusammen. So ist es ja oft: Zwei Menschen können die gleiche Situation ganz unterschiedlich wahrnehmen – je nach Perspektive, Erfahrung oder Herkunft.



Was für den einen bezaubernd ist, ist für einen anderen beängstigend und verstörend. Außerdem erschien uns die Lesart der Romantik – wie etwa bei Mendelssohn – nicht mehr zeitgemäß. Wir haben inzwischen ganz andere Erfahrungen gemacht, wir leben in einer anderen Welt.

PJ: Das Stück spielt zum einen im antiken, patriarchalen Athen, wo Ordnung, Recht und kalte Vernunft herrschen, zum anderen in einem Wald, in dem Chaos, Magie/Phantasie und heiße Gefühle regieren. Thomas, wie bringst du diese beiden Gegenwelten auf die Bühne?

THOMAS DÖRFLER: Wir haben uns überlegt, inwiefern solche Gegensätze in der Realität der heutigen Menschen auftreten und abbildbar sind. So sind wir auf die, meiner Meinung nach sogar immer größer werdende, Diskrepanz zwischen der Arbeitswelt und der meist wochenendlichen Party-, Club- und Feierszene gekommen. Konkret ist die auf der Bühne gezeigte Arbeitswelt in Athen aber eben keine sprichwörtliche Firma, sondern

eine Welt der Regierung und ihrer Beamten. Und dagegen haben wir eine nächtliche Club-Atmosphäre gestellt in einer umgewidmeten Industriebranche, wie man sie in heutigen Großstädten findet.

PJ: Jan, Du lieferst die Musik zur wilden Clubnacht und wirst gewissermaßen als DJ auf der Bühne stehen. Wie würdest Du den Soundtrack der Inszenierung beschreiben und wie hast Du ihn entwickelt?

JAN S. BEYER: Eine wilde Clubnacht beinhaltet ja nicht nur Ekstase und Loslassen im Tanz, sondern im besten Falle auch eine gewisse Magie im Erleben und Begegnen, die einen andere Ebenen erleben lässt. In meinem und unserem Konzept gibt es diese Ebenen auch. Zum einen spiele ich im Setup meines Solo-Projekts »pistole«, was im Prinzip Live-Techno mit Synthies und Schlagzeug ist. Die magische und in unserem Falle ja auch szenische Musik passiert mehr auf der Geräusch-Ebene. Ich werde schon im Clubsetting bleiben, d. h. auch elektronische Sounds benutzen, bzw. mit elektronischen Verfremdungen z. B. meiner Stimme oder Percussions arbeiten. Dieser Teil wird auch in hohem Maße improvisiert und eng an das Spiel der Schauspielenden gebunden sein. Da ja jede Vorstellung eine etwas andere Temperatur hat, wird das Ganze so etwas beweglich bleiben und vielleicht erleben wir so jeden Abend, in Nuancen, immer eine etwas andere Vorstellung.

PJ: Shakespeare feiert in seiner Komödie nicht nur die Liebe, sondern auch die Kraft des Theaters. Eine Truppe von Handwerkern probt für die Hochzeit des athenischen Herrscherpaares das Stück

»Die höchst beklagenswerte Komödie und der höchst grausame Tod von Pyramus und Thisbe«, das auf der Sage aus Ovids »Metamorphosen« beruht. Bekanntlich läuft dabei so manches aus dem Ruder. Stephan, bei uns sind diese Figuren keine Handwerker, sondern Staatsbeamte und sie scheitern ganz und gar nicht an der Kunst. Was hat Dich zu dieser konzeptionellen Veränderung bewogen?

SB: Ich hatte oft bei anderen Inszenierungen des Stücks den Eindruck, dass diese Ebene der Handwerker ganz lange losgelöst vom Rest der Handlung ist und die Vorstellung der Truppe am Ende des Stücks wie ein merkwürdiges Anhängsel wirkt. Ich habe versucht, die Schauspieltruppe und die anderen Figuren aus Athen stärker miteinander zu verquicken. Darum sind es keine Handwerker, sondern Beamte an Theseus' Hof. Bei uns ist Zettel der Vater von Hermia und strikt gegen deren Verbindung mit Lysander. Später macht er ganz verstörende Erfahrungen im Wald, wird in einen Esel verwandelt, den die Elfenkönigin liebt. Danach spielt er das Stück im Stück, und seine Tochter sieht zu. Dabei spielt er den jungen Liebhaber Pyramus, der in Thisbe verliebt ist. Deren Väter sind gegen die Verbindung, die beiden Liebenden fliehen aus der Stadt und finden den Tod. Die Parallelen zu seiner eigenen Tochter sind auch für ihn nicht mehr zu übersehen. So wird das Spiel der Truppe zu einem Kontrapunkt zu dem, was die vier Liebenden aus Athen im Wald erleben.

PJ: Den sommernächtlichen Wald als Techno-Club zu konzipieren ist erstmal eine starke Setzung. Kristina, welche



Elisabeth Roth, Henning Kohne, Saba Baghaei

Auswirkungen hatte dies für die Entwicklung der Kostüme?

KRISTINA BÖCHER: Meine Kostüme bedienen diese Setzung nicht eins-zu-eins. Wir erzählen das Stück ja aus einer heutigen Perspektive und da war es mir wichtig, die Figuren aus Athen auch heutig auszustatten. Moderne Anzüge und stilvolle Kleider. Der eine oder andere wird darin vielleicht Anklänge an berühmte Personen unserer Zeit erkennen. Die vier Jugendlichen tragen moderne Kostüme, welche ihre jeweilige Individualität unterstreichen.

Für die magischen Figuren des Waldes habe ich aber phantasievolle, überzeichnete Kostüme entworfen. Diese Wesen sind alle sexuell aufgeladen, das visualisieren die Kostüme spielerisch und humorvoll. Insofern bestehen hier also durchaus Ähnlichkeiten mit wilden Partyoutfits.

PJ: Rauschhafte Nächte gehen meistens nicht spurlos an einem vorbei. Welche Auswirkungen haben die Ereignisse dieser heißen Sommernacht auf die Liebenden und Zettel in unserer Lesart?

SB: Bei Shakespeare können sich alle nur noch sehr verschwommen an die nächtlichen Ereignisse und Exzesse erinnern. Wir finden es spannender, dass diese nicht spurlos an den Figuren vorbeigehen. Wunden und Narben bleiben zurück, die Figuren kommen mit Erfahrungen und vielleicht auch Erkenntnissen zurück aus dem Wald. Für Demetrius hat die Nacht eine befreiende Wirkung: Er kann nun selbstbewusst zu seiner Liebe zu Helena stehen. Auch Zettel schaut anders auf die Beziehung seiner Tochter zu Lysander. Für Hermia und Lysander ist die Nacht aber eine große Bewährungsprobe. Vieles Verletzende wurde gesagt, und ihre Zukunft ist offen.

Titania und der Eselskopf

Von Jan Kott

Bei Shakespeare ist die Plötzlichkeit der Liebe immer überwältigend. Die Faszination auf den ersten Blick, die Vergiftung vom ersten Sichberühren der Hände. Die Liebe stürzt herab wie ein Habicht, die Welt versinkt, die Liebenden sehen nur sich. Bei Shakespeare erfüllt die Liebe das ganze Wesen, ist Verzückerung und Begierde. Im »Sommernachtstraum« bleibt vom Liebeswahn nur die plötzliche Begierde. Es ist das erotischste von allen Shakespeare-Stücken. Und wohl in keiner Tragödie oder Komödie außer »Troilus und Cressida« ist die Erotik so brutal wie hier. Die Theatertradition des »Sommernachtstraums« ist ganz besonders unerträglich, und zwar sowohl in ihrer klassizistischen Vertretung mit den Liebenden in Tuniken und mit den Marmortreppen im Hintergrund als auch in der Opern-Tüll-Seiltänzervariante.



Phillip Henry Brehl, Philipp, Adam, Martin Schultz-Coulon

Seit langem inszeniert das Theater den »Sommernachtstraum« am liebsten als Grimm'sches Märchen, und vielleicht werden Schärfe und Brutalität der Situationen und Dialoge auf der Bühne deshalb ganz und gar verwischt. Man sieht sie kaum, man hört sie kaum.

Die Kommentatoren haben seit langem bemerkt, dass die Partner des sommernächtlichen Liebesquartetts kaum voneinander unterschieden sind. Dem ganzen Quartett fehlt die Deutlichkeit und Unwiederholbarkeit, die Shakespeare schon mehrmals erreicht hatte. Die Liebenden sind auswechselbar. Aber vielleicht ging es gerade darum? Denn schließlich beruht die ganze Handlung dieser heißen Nacht, alles, was auf dieser trunkenen Party geschieht, auf der völligen Auswechselbarkeit der Liebespartner. Helena liebt Demetrius, Demetrius Hermia, Hermia Lysander. Dann verfolgt Lysander Helena, Helena Demetrius, Demetrius Hermia. Diese mechanische Richtungsänderung der Begierden und die Auswechselbarkeit der Partner dient nicht nur der Intrigenknüpfung. Die Reduktion der Person zum Liebespartner scheint mir das charakteristischste Merkmal dieses grausamen Traums zu sein. Und vielleicht das modernste Merkmal. Der Partner trägt keinen Namen mehr, er besitzt nicht einmal mehr ein Gesicht. Er ist nur am nächsten. Wie in einigen Stücken Genets gibt es hier keine eindeutigen Personen, es gibt nur Situationen. Alles wird ambivalent.

Weh mir! Geliebter!

**Bin ich nicht Hermia? Bist du nicht Lysander?
Ich bin die gleiche, die ich immer war.**

Die Bildlichkeit der Liebe, der Erotik und des Sexus erfährt im »Sommernachts-traum« äußerst wesentliche Veränderungen. Zu Anfang ist sie noch völlig traditionell. Schwert und Wunde, Rose und Regen, Cupidos Bogen und goldener Pfeil. In Helenas Monolog, der die Koda der 1. Szene des 1. Aktes bildet, kommt es zu einem besonders auffälligen Zusammenstoß zweier Arten von Bildern. Dieser Monolog ist eine Art Song, in dem zum ersten Mal das philosophische Thema des »Sommernachtstraums« angesagt wird. Das Thema von Eros und Thanatos.

**Things base and vile, holding no quantity,
Love can transpose to form and dignity.
Love looks not with the eyes, but with the mind,
And therefore is wing'd Cupid painted blind.**

Die letzten zwei Zeilen sind am schwierigsten zu interpretieren und wirken in ihrer Vieldeutigkeit beunruhigend. Wir bemerken hier in den Bildern eine auffällige Verwandtschaft zu den Formeln der Florentiner Neuplatoniker, in erster Linie mit denen Marsilio Ficinos und Pico della Mirandola. Jene lehrten der orphischen Doktrin gemäß einen eigenartigen Mystizismus des Eros. Am berühmtesten war das Paradoxon Mirandas in seinen Opera: »Ideo amor ab Orpheo sine oculis dicitur, quia est supra intellectum.« Die Liebe sei blind, weil sie über dem Intellekt stehe. Die Blindheit gebe Erfüllung und Ekstase. Platons einmal mystischer, einmal konkreter verstandenes »Gastmahl« war auch die Lieblingslektüre der elisabethanischen Neuplatoniker. Aber

nach dem Florentiner Muster hatte dieser Neoplatonismus in Southamptons Kreis eine deutliche epikureische Färbung. *Mind* scheint hier sowohl Phantasie als auch Begierde zu bedeuten. Bei Shakespeare werden immer stereotype Vorstellungen gebrochen. Der neuplatonischen Dialektik einer aus der Schönheit geborenen und in der Lust kulminierenden Liebe (»Amor igitur in voluptatem a pulchritudine desinit«) stellt Shakespeare den Eros der Hässlichkeit entgegen, der aus der Begierde geboren ist und im Wahnsinn kulminiert. Amor, das Kind mit der Binde vor den Augen, das blindlings seine Pfeile verschießt, wird in diesem Monolog angerufen. Aber nur für einen kurzen Augenblick. Denn die Bilder sind hier viel abstrakter und nähern sich einem völlig anderen Bedeutungsbereich:

**Ganz ohne Urteil, achtlos und in Hast,
Verschießt er [Amor] seine Pfeile, wie's ihm passt.**

Der blinde Amor wird in Helenas Monolog in die blind treibende Nike des Instinkts verwandelt. Eben dieses Bild hat Schopenhauer aus dem »Sommernachtstraum« entliehen. Doch die blinde Nike der Begierde ist zugleich etwas Animalisches, ein Nachtfalter, eine Motte. Hier, in diesem Monolog Helenas, ist der Ausgangspunkt für die später von Shakespeare immer direkter, konsequenter und beharrlicher eingeführte Tiersymbolik der Liebe zu sehen. Die Verwandlungen der Bilder sind hier nur äußerlicher Ausdruck der heftigen Abkehr von der petrarkistischen Idealisierung der Liebe. Der Traum einer Sommernacht, zumindest aber jener Traum, der uns am modernsten und entdeckendsten dünkt, ist eine Durchquerung des Tierischen.



Rainer Furch, Maria Schubert

Das ist das Hauptthema, das die drei Handlungsabläufe verbindet, die Shakespeare im »Sommernachtstraum« parallel durchführt. Diese animalische Erotik werden Titania und Zettel im wörtlichen, ja sogar im visuellen Sinn durchmachen. Die dunkle Zone dieser Erotik dringt aber auch in das Quartett der Liebenden. Und Oberon hatte klar und deutlich vorausgesagt, dass Titania zur Strafe mit einem Tier schlafen werde. Die Zusammenstellung der in Frage kommenden Tiere ist sehr bezeichnend:

**Sei es Bär, Luchs, Jaguar,
Wildes Schwein mit Borstenhaar ...**

All diese Tiere stellen Geilheit dar, und

einige davon spielen eine wichtige Rolle in der sexuellen Dämonologie. Zettel wird schließlich in einen Esel verwandelt. Aber im Albtraum dieser Sommernacht symbolisiert der Esel keineswegs die Dummheit. Von der Antike bis in die Renaissance wurde ihm die größte Potenz zugeschrieben, und von allen Vierbeinern soll er mit dem längsten und härtesten Glied ausgestattet sein.

Die Szene zwischen Titania und dem in einen Esel verwandelten Zettel wird im Theater häufig humoristisch gespielt. Wenn hier überhaupt von Humor gesprochen werden kann, dann nur im englischen Sinne dieses Wortes. Ich glaube, dass es viel eher ein *humour noir* ist, grausam und skatologisch, wie man

ihm oft bei Swift begegnet. Von der poetischen Titania wird der monströse Esel vergewaltigt. Sie ist es, die am tiefsten und am weitesten in die dunkle Zone des Sexus vordringt, in der es weder Schönheit noch Hässlichkeit gibt, sondern nur Durst und Befreiung. Die Liebesszenen zwischen Titania und dem Esel müssen zugleich unreal und real, faszinierend und abstoßend scheinen, Entzücken und Abscheu, Entsetzen und Ekel erwecken. Sie müssen betörend wunderschön und grauenhaft zugleich sein.

Die Nacht erlischt, und der Morgen zieht herauf. Die Liebenden haben die dunkle Zone der tierhaften Liebe durchquert und alle sind beschämt: Demetrius und Hermia, Lysander und Helena. Selbst Zettel. Auch er will sich nicht zu seinem Traum bekennen.

Ich hatte einen Traum, es geht über Menschenverstand, zu sagen, was für ein Traum das war. Der Mensch ist nur ein Esel, wenn er sich daran macht, diesen Traum zu deuten. Mir war, ich war, kein Mensch kann sagen, was.

In dem heftigen Kontrast zwischen Liebeswahn, den die Nacht auslöst, und der Zäsur des Tages, die alles vergessen macht, wird Shakespeares Modernität und Vorläufertum am klarsten sichtbar.

**Der Irre, der Verliebte und der Dichter
Bestehen ganz und gar aus Einbildung.**

Der Wahnsinn dauerte eine ganze Juni-nacht. Die Liebenden schämen sich dieser Nacht und wollen nicht mehr darüber sprechen, über »die Launen eines bösen Traums«. Aber diese Nacht hat sie von sich selbst befreit. In ihren Träumen waren sie wahr.

**Und Schlaf, der manches Mal
von Schmerz befreit,
Entziehe mich mir selbst für kurze Zeit.**

Die Flucht in den Ardenner Wald ist die Flucht vor der grausamen Welt, in der der Vater den Tod der Tochter verlangt, wenn sie einen Mann gegen seinen Willen wählt. Der Wald bedeutet Natur und Natur sind auch die Instinkte, die in uns selbst sind. Sie sind ebenso rasend wie die Welt.

Verrückten und Verliebten glüht das Hirn ...

Das Thema der Liebe kehrt noch einmal in der alten Tragödie von Pyramus und Thisbe wieder, die am Ende des »Sommernachtstraums« gespielt wird. Die Liebenden sind durch eine Mauer getrennt. Sie können einander nicht berühren, können sich nur durch einen Spalt sehen. Sie werden sich nie vereinen. Da erscheint ein hungriger Löwe. Thisbe flieht in Panik. Pyramus findet ihr blutiges Tuch und erdolcht sich. Thisbe kehrt zurück, findet den Leichnam von Pyramus und tötet sich mit demselben Dolch. Die Welt ist grausam für wahre Liebende. Die Welt ist rasend und rasend ist die Liebe. In dieser großen Raserei der Natur und der Geschichte sind die Augenblicke des Glücks kurz bemessen.

**Rasch wie ein Schatten, wie ein kurzer Traum,
Jäh, wie ein Blitz in rabenschwarzer Nacht.**

Liebe & Theaterträume

Was ist Liebe & von welchem Theaterabend träumst Du? Antworten vom Ensemble

»Über das Thema Liebe wurde seit jeher viel geschrieben, geforscht und philosophiert. Was ist eure Perspektive darauf?« Das schrieb die Dramaturgin! Ich kann das nicht beantworten – sonst wäre ich ja Soziologe geworden und nicht Schauspieler. Also kann ich nur für Puck aus dem »Sommernachtstraum« sprechen, der würde antworten: »Liebe hilft nicht, die macht alles nur komplizierter – letztlich geht's um Spaß an der Begattung!«

Henning Kohne

Ich träume von einem Theaterabend, an dem man schwelgen darf, in Erinnerungen, Hoffnungen, auch im Schmerz. Und am Ende den Saal emotionsgeladen verlässt, wie nach einem kribbeligen ersten Date.

Marius Petrenz

Aglaja Stadelmann: Die ersten Akkorde eines meiner absoluten Lieblingsliedbesieder:

Intro:

	a	d	G	C	e
E	:--0----- 3-1-0----- ----- 1-0-0--0-----0-				
B	:--3-1----- -----3-----3-- -----0--1--3-- -----3-----3--				
G	:-----2- -----2- -----0--0--0- -----				
D	:----- 0----- ----- -----				
A	:0----- ----- -----0--2-- 3-----2-----				
E	:----- ----- 3-3----- -----				

	a	d	E
E	:0-0----- 3-1-0----- -----		
B	:--3-1----- -----3-----3-- -----0-----		
G	:-----2- -----2- -----1-----		
D	:----- 0----- -----2-----		
A	:0----- ----- -----2-----		
E	:----- ----- 0-0-----		

Was für eine schwierige Frage ... Ich begreife Liebe als ein Synonym für »Zuhause«. Zuhause ist für mich kein Ort, sondern Menschen, die mich geborgen, sicher und bedingungslos akzeptiert fühlen lassen. Und wie Menschen erscheint auch die Liebe in allen möglichen Formen und Farben. Jede hat eine Daseinsberechtigung und bedarf keiner Rechtfertigung!

Phillip Adam



Paula Vogel

Liebe ist wie ein Verwirrspiel mit glücklichem, tragischem, bedrückendem, emotionalem, nüchternem oder fantastischem Ausgang. Vier junge Menschen (z. B. A liebt B, B liebt C, C liebt D, D darf C nicht lieben) durchleben die Irrungen und Wirrungen der Gefühle. Auf der Suche nach ihrem Subjekt der Begierde treibt es sie in den Pfälzer Wald, auf das Stadtfest, den Weihnachtsmarkt, in das Einkaufszentrum oder in den Techno-Club. Sie sind verunsichert, liebesbedürftig, wütend, glück erfüllt und dabei immer suchend. In dieser Nacht kosten sie sowohl den süßen als auch den bitteren Geschmack der Liebe. Den nächsten Morgen beginnen sie wahlweise geknickt, entzaubert, verbittert oder aber gelöst, beglückt, schwebend. Liebe als Verwirrspiel. Man sollte ein Stück darüber schreiben ...

Phillip Henry Brehl

Elisabethanisches Sonett Nr. ∞ – Ultraliebe

Hey, Liebe, atomares Mondgesicht,
Du radioaktives Straßenschild
Im ultravioletten Neonlicht,
Im farbverwischt verstrahlten Wimmelbild!

Du bist ein ultragroßes Fragezeichen,
Und sitzt mir wie ein Pfeilgiftfrosch im Nacken.
Im Seelenschungel meiner Liebesleichen,
Wo hölzern Deine Unterarten knacken.

Wenn Du mit Schierlingsküssen um mich prasst,
Dann kenn ich Dich, doch weiß ich nichts von Dir
Und nenn' Dich »Ultra«, liebe, weil's mir passt!

Wo ich aus aller »Liebe« »Ultra« mache,
Wird's ultra! – Und Liebe bleibt dann Nebensache.
Martin Schultz-Coulon

Ich träume von einem Theaterabend mit
einer wunderschönen Rolle in einem wunder-
baren Stück in einer wundervollen Insze-
nierung mit wunderbaren Kolleg:innen vor
einem begeisterten Publikum, an dem alles
glatt läuft, bis auf eine winzige Kleinigkeit,
über die man sich anschließend in der Kan-
tine ärgert und sich fest vornimmt, bei der
nächsten Vorstellung auch diese Kleinigkeit
zu überwinden und träume, dass dieser Fall
nie eintritt, damit man immer weiterspielen
möchte.

Hartmut Neuber



Liebe ist für
mich, sich
zu Hause
fühlen und
zur Ruhe
kommen.
Und ge-
meinsam
ausschlafen!
Auch ganz
wichtig.
**Elisabeth
Roth**



Was ist Liebe? Ein Mysterium, das
ich aus mir unerklärlichen Grün-
den erforsche. Spaß beiseite, ohne
Liebe sind wir verloren.

Saba Baghaei

Liebe ist für mich das Größte über-
haupt auf der Welt. Ich behaupte, es
gibt nichts, wonach wir alle – ohne
jede Ausnahme – unser ganzes
Leben lang so verzweifelt suchen.
Nichts Anderes kann uns gleichzei-
tig so beflügeln und andererseits so
tief zerstören.

Maria Schubert

Albee sagte überspitzt, es wäre gut, wenn die
Zuschauer:innen beim Verlassen des Theaters
vom Taxi überfahren werden. Meint natür-
lich kein Blutbad, aber dass das Publikum
verändert, bewegt, leichter, klarer und ja,
erschüttert, das Theater verläßt. Und die
erste Frage nicht lautet: »Wo haben wir den
Wagen geparkt?« Dass die Welt danach eine
andere ist. Dazu braucht es auf der Bühne, für
die Spielenden, unbedingte Freiheit und die
Abwesenheit jeder Angst. Manchmal habe ich
diesen »Traum« erleben dürfen, spielend
und zuschauend. Und jetzt: weiterträumen ...

Rainer Furch



Stephan Beer wurde in Magdeburg geboren, studierte Theaterwissenschaft an der Humboldt-Universität zu Berlin und war anschließend Regieassistent am Schauspiel Magdeburg. Ab 2006 arbeitete er als freier Regisseur und Autor von Bühnenstücken. 2013 gründete er mit Georg Burger das Autorentduo Beer/Burger, deren Stücke vom henschel SCHAUSPIEL Theaterverlag vertreten werden. Beer inszenierte bisher u. a. am Schauspiel Leipzig, Staatstheater Braunschweig, Staatstheater Karlsruhe, an den Theatern Chemnitz, Erfurt, Halle und Potsdam und wurde wiederholt zu Festivals eingeladen. Seit dieser Spielzeit ist Stephan Beer Schauspielregisseur am Pfalztheater.

Thomas Dörfler begann seine Laufbahn als Bühnen- und Kostümbildassistent. Im Anschluss arbeitete er als Theatermaler. Von 1996 bis 2002 war er Chefbühnenbildner am Landestheater Niederbayern. Seit 2002 ist er Ausstattungssleiter am Pfalztheater. Er erarbeitete über 150 Bühnenausstattungen für Theater in Zürich, Darmstadt, Coburg, Trier, Fürth, Münster, für das Bayerische Staatsschauspiel in München, das Pfalztheater u. v. m. Er erhielt mehrere renommierte Preise und Auszeichnungen. Dörfler entwarf das Bühnenbild für die Produktion »Die Passagierin« in Innsbruck, die im Sommer 2023 in der Königsdisziplin des Österreichischen Musiktheaterpreises als beste Opernproduktion ausgezeichnet wurde.



Kristina Böcher wurde in Limburg an der Lahn geboren und absolvierte in Stuttgart bei Jürgen Rose ein Kostüm- und Bühnenbildstudium. Seit 1993 ist sie als freischaffende Kostüm- und Bühnenbildnerin tätig. Arbeiten führten sie u. a. an die Semperoper Dresden, ans Schauspiel Leipzig, ans Maxim Gorki Theater Berlin, ans Badische Staatstheater Karlsruhe, ans Theater der Jugend in Wien, ans Thalia Theater Hamburg, ans Schauspiel Köln und Frankfurt, an die Berliner Schaubühne sowie ans Theater Dortmund. Sie arbeitete u. a. mit den Regisseuren Christian von Treskow, Enrico Lübke, Holger Berg und Rainald Grebe zusammen. Eine längere Zusammenarbeit verbindet sie auch mit Stephan Beer.

Jan S. Beyer ist Musiker, Sounddesigner, Texter, Produzent und Live-Performer; sowie Komponist für Film, Tanz und Theater. Im Theaterbereich arbeitet er seit Anfang der 2000er an diversen Häusern z. B. am DT Göttingen, Schauspiel Leipzig, Staatstheater Wiesbaden und dem Theater Erlangen. Sein ElektroPunk Duo »Testsieger« ist seit über 15 Jahren im deutschsprachigen Raum in Clubs und auf Festivals unterwegs. Mit seinem Solo-Livetechno-Projekt »pistole«, das halb in Hamburg und halb in Chicago beheimatet ist, tourt er seit 2016 regelmäßig durch die USA, Israel und Europa. Zuletzt veröffentlichte er unter dem Namen TheGoldenVortex eine ambient/electronic EP auf dem Label Samplefriends.



Buchempfehlungen

In Kooperation mit der buchhandlung blaue blume

Buchempfehlung 1:
**Tiefer als der Tag
gedacht. Eine
Kulturgeschichte
der Nacht**

Elisabeth Bronfen
München: Carl Hanser Verlag, 2008.
Szenen der Nacht entziehen sich der Logik des Tages. Eine kulturwissenschaftliche Untersuchung nächtlicher Narrative.

Buchempfehlung 2:
**Die Liebe: Und
wie sich
Leidenschaft
erklärt**

Bas Kast
Frankfurt a. M.: Fischer Taschenbuch Verlag, 2006.
Warum verlieben wir uns und was passiert da in unserem Gehirn? Wissenschaftliche Erkenntnisse über das Mysterium Liebe.

Buchempfehlung 3
Kae Tempest
Verbundensein

Berlin: Suhrkamp Verlag, 2023 [Engl. Original 2020].
Verletzlich und unverstellt erzählt die queere Kunstschaffende von Ängsten, Rauschzuständen und dem zerstörerischen Wunsch nach Anerkennung – und fragt nach nicht weniger als dem richtigen Leben.

Weitere Lektüretipps zu »Ein Sommer-nachtstraum« erhalten Sie direkt in der buchhandlung blaue blume (Richard-Wagner-Str. 46, 67655 Kaiserslautern).



Henning Kohne, Martin Schultz-Coulon

Impressum



PFALZTHEATER

Bezirksverband Pfalz
Spielzeit 2023/24

Herausgeber:
Pfalztheater Kaiserslautern
Willy-Brandt-Platz 4-5
67657 Kaiserslautern



www.pfalztheater.de

Künstlerischer Direktor: **Johannes Beckmann**
Kaufmännische Direktorin: **Simone Grub**
Betriebsdirektorin: **Marlies Kink**

Konzeption und Design: **seiddesign.com**
Redaktion: **Petra Jenni**

Textnachweise:

Der Text zum Stück, das Interview mit dem Regieteam und die Collage »Liebe & Theaterträume« sind Originalbeiträge für dieses Programmheft.
Kott, Jan: »Titania und der Eselskopf«, in: »Shakespeare heute«, aus dem Polnischen von Peter Lachmann.
© Köln: Alexander Verlag Berlin, 2013. [Polnische Erstausgabe 1965]. Der Artikel wurde für dieses Programmheft gekürzt. Die Zitate aus dem Stück werden in der Übersetzung von Angela Schanelec, Jürgen Gosch und Wolfgang Wiens wiedergegeben.

Bildnachweise: **Titelseite: Graphik von seiddesign.com**
| Szenefotos: Thomas Brenner | Porträtfotos: Thomas Brenner, Marco Piecuch, Jennifer Sittler, privat

Druck: **Kerker Druck GmbH, Hans-Geiger-Straße 4, 67661 Kaiserslautern, www.kerkerdruck.de**



Rheinland-Pfalz

MINISTERIUM FÜR
FAMILIE, FRAUEN, KULTUR
UND INTEGRATION



Medienpartnerschaften:





Paula Vogel, Henning Kohne



Martin Schultz-Coulon, Maria Schubert,
Philipp Adam, Phillip Henry Brehl



PFALZTHEATER

www.pfalztheater.de